

Zu den Beiträgen haben beigesteuert: Dr. Willehad Eckert OP, Rabbiner Dr. Rothschild, Rabbiner Dr. Gradwohl, Dr. Moritz Bernstein, Abbé Kurt Hruby, Ludwig Kahn, Paul Stintzi, Dr. Ehrlich. Wir freuen uns, daß aus dem „Freiburger Rundbrief“ übernommen wurde von Professor Herbert Haag das „Vaterunser“ aus seinem Beitrag „Jesus von Nazareth und die Tradition seines Volkes“.¹

G. L.

Charlotte Beradt: Das Dritte Reich des Traumes. München 1966. Nymphenburger Verlagshandlung, 150 Seiten.

Der Titel dieses sehr interessanten, beunruhigenden und etwas unheimlichen Buches will sagen, daß die Verfasserin hier eine Reihe von Träumen veröffentlicht, die in den ersten Jahren der Nazi-Herrschaft unter dem Eindruck der plötzlich veränderten Umwelt geträumt worden sind und die bereits in diesen ersten Jahren – die meisten dieser Träume stammen aus den Jahren 1933 und 1934 – das Wesen des totalen Regimes deutlicher erfassen und in Bilder und Szenen einkleiden, als der wachende Mensch es vermocht hätte. Die Verfasserin, 1939 nach New York ausgewandert, lebte damals in Berlin und hat, angeregt durch einen äußerst aufschlußreichen Traum, den ihr ein Bekannter erzählte, damals sogleich begonnen, „Träume vom Dritten Reich“ zu sammeln: nicht allgemeinere Angst- und Schreckträume, sondern gerade solche, die sich mit dem Wesen des totalen Staates befassen. Sie fragte „Schneiderin, Nachbar, Tante, Milchmann, Freund“ und hat so und durch das Befragen Dritter, wie sie schreibt, über 300 Personen befragt und ihre Träume gesammelt, von denen hier natürlich nur ein Bruchteil berichtet und sehr intelligent kommentiert wird. Allerdings wünschte sich der Leser, noch mehr Material vorgelegt zu bekommen, wenn sich darin letzten Endes auch nur immer wieder das gleiche Erlebnis spiegeln würde.

Die Verfasserin hat ihr Material nach Erlebnistypen eingeteilt. Da sind Träume vom Typ „Das wandlose Haus“, d. h. traumhafte Gestaltungen des Erlebnisses des Überwachtseins, des Verlustes des Privatlebens, oder Träume, in denen der Träumende seine wahren Gedanken sogar vor sich selber versteckt (Typ „Damit ich mich selber nicht verstehe“). Andere, in denen auf erschütternde und erschreckende Weise das Verlangen der Ausgeschlossenen – der „Dunkelhaarigen“ – Gestalt annimmt, dennoch dazuzugehören. Diese in vielfachen Abstufungen auftretenden Träume, die auch von Juden geträumt wurden, sind vielleicht das Erschütterndste in dem ganzen Buch. Sie zeigen das Bedürfnis des Menschen, nicht isoliert zu werden, aus dem die „Mitläufer“ hervorgehen, und verraten damit zugleich die Qual, die das Ausgeschlossenwerden bereits als solches, noch ohne irgendwelche weitere Verfolgungen, für den Menschen bedeutet. Der Zwiespalt der „Halbarier“ wird im Traum sichtbar, etwa im Traumhaß der „Halbarierin“ auf die in Wahrheit heißgeliebte jüdische Mutter.

Die Verfasserin erwähnt in ihren Interpretationen immer wieder Kafka. Täte sie es nicht, so würde man trotzdem nach der Lektüre weniger Träume bereits Kafka als „Urbild“ dieser Träumer erkennen. Die Anonymität, der Apparat, das Unheimliche allgegenwärtiger Späher, das alles hat Kafka vorweggenommen und geformt (und manche dieser Träume konnten vielleicht überhaupt erst durch Kafkas Vorangehen diese und keine andere Gestalt annehmen). Diese Träume sind ein wichtiger Beitrag zur Erkenntnis des Wirkens eines totalitären Regimes, ein Zeugnis vor allem auch vom langen Brechen des Widerstands

durch Brechung der Person, was in einer ganzen Reihe von Träumen sichtbar wird. Mit den klugen Interpretationen der Verfasserin ist dieses Traumbuch daher zweifellos eine Art „Lehrbuch der Methoden des Totalitarismus“ geworden.

Lili Sertorius

Neue Literatur zum Verhältnis der Katholischen Kirche und der Katholiken Deutschlands zum Nationalsozialismus (vgl. dazu: FR XVI/XVII 1965, S. 147 ff., XVIII 1966, S. 147 ff.)

Erich Beyreuther: Die Geschichte des Kirchenkampfes in Dokumenten 1935–1945. Wuppertal 1966. R. Brockhaus-Verlag. Handbücherei R. Brockhaus. Nr. 8. 127 Seiten.

Im Vorwort beschreibt der Verf. Parallelen in der Haltung des katholischen Episkopates und der evangelischen Kirchenleitungen gegenüber dem Nationalsozialismus. Dann bietet er eine Übersicht über die Geschichte des Kirchenkampfes. 29 ausgewählte Dokumente geben Einblick in die kirchliche Situation, die Stellung der Vertreter der Kirche gegenüber der Weimarer Republik und dem nationalsozialistischen Staat, die Geschichte der Bekennenden Kirche und die Geschichte der deutschen Christen. Anmerkungen und Literaturverweise dienen dem Weiterstudium. Das Buch will keine neue Heldenverehrung betreiben. Es will vielmehr zeigen, wie nahe Bewährung und Versagen einander waren, wie sich oft in ein und demselben Christen beides findet, Mut zum Zeugnis und Unklarheit, Irrtum, Versagen. Die Schwierigkeit des Kirchenkampfes wird man besser begreifen, wenn man unbefangen diese kleine Dokumentensammlung liest.

W. E.

Friedrich Heer: Gottes erste Liebe. 2000 Jahre Judentum und Christentum. Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler. München und Eßlingen 1967. Bechtle Verlag. 741 Seiten.

„Diese Schrift eines österreichischen Katholiken ist den jüdischen, christlichen und nichtchristlichen Opfern des österreichischen Katholiken Adolf Hitler gewidmet.“ Schon mit dieser Widmung provoziert der Wiener Historiker und Dramaturg am Burgtheater, Friedrich Heer, seine christlichen Leser und unter ihnen zuerst und mit voller Klarheit über die Tragweite seines Tuns vor allem die österreichischen Katholiken. Aus empörtem Gewissen fordert dieser österreichische Katholik die Herzensträgen heraus. Sein Buch verrät einen lang angestauten Zorn, der sich nun in einer großen Eruption entladen hat. Sein Zorn hat einen langen Atem. Darum scheut sich Friedrich Heer vor Wiederholungen und seitenlangen Exzerpten nicht. Vermutlich hat er damit seinem Buch freilich manches von seiner Wirkungskraft genommen. Die Längen dürften auch den geduldigsten Leser ermüden. Streichungen wären daher ein Gewinn gewesen. Aber die Erschütterung über die Verkehrung der Liebe in Haß, über die Kälte und Herzenshärte so vieler Christen ließ sich offensichtlich nicht zählen. Angriffsflächen boten sich in der Tat für seine Empörung mehr als genug. Deutlicher als in Deutschland zeigt sich in Österreich, daß Christen antisemitischen Parolen nicht nur nicht widerstehen, sondern selbst von ihnen infiziert sind. Die antisemitischen Anfänge der christlich-sozialen Partei sind in Österreich nie ganz überwunden worden. Zu ihnen konnte man zurückkehren, nachdem der Nationalsozialismus als politischer Machtfaktor zusammengebrochen war. Aber nicht nur in Österreich gibt es

¹ Vgl. Freiburger Rundbrief XVIII 1966, S. 45 ff.